

Aus der Geschichte heraus Stadt entwickeln. Das Konzept der archäologischen Fenster in Zürich

Dölf Wild

Zusammenfassung:

Der Beitrag beschreibt das Potential konservierter und öffentlich zugänglich gemachter archäologischer Ausgrabungen, für die sich in Zürich der Begriff „Archäologische Fenster“ eingebürgert hat. Diese vermitteln auf lebendige Art ein Stück realer Stadtgeschichte und zeigen gleichzeitig, dass Wandel im städtischen Kontext schon immer dazu gehört hat. Es wird hier plädiert, sie in einen umfassenderen Zusammenhang einer städtischen Kommunikationsstrategie zu setzen. So kann mit Zuhilfenahme der Vergangenheit über Gegenwart und Zukunft der Stadt nachgedacht werden. In diesem Zusammenhang wird auf die zentrale Bedeutung eines modernen, aus der Gegenwart heraus argumentierenden Stadtmuseums hingewiesen, in dem sich diese Kommunikation bündeln lässt.

Abstract:

The potential of preserved and publicly accessible archaeological excavations is described in this paper. In Zurich these sites have become known as ‘archaeological windows’. They convey in an animated way a piece of the history of the town and show at the same time that change has always been happening in an urban context. This is a request to integrate and contextualise these ‘archaeological windows’ with an urban communication strategy. It would make it possible to think about the present and future of the town centre with the help of the past. In this context we would like to point to the central significance of a municipal museum, in which it is possible to focus the communication in a contemporary way.

Stadtplanung und Stadtgeschichte ein Gegensatz?

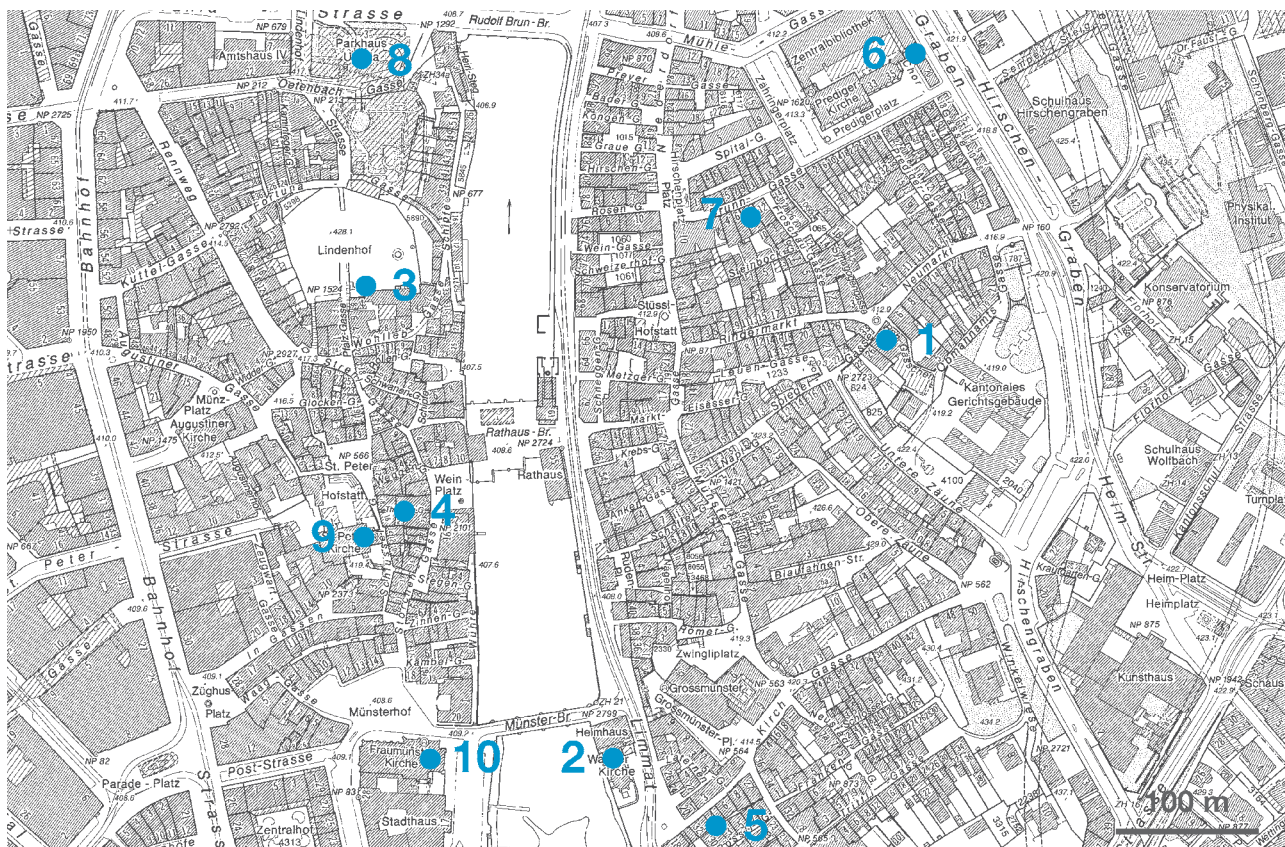
Die Berufsfelder Stadtplanung und Stadtgeschichte könnten in ihrer beruflichen Grundhaltung und Intention wohl kaum gegensätzlicher sein. Ist das Ziel ersterer die Zukunft und liegt ihr Metier mit Planung und Architektur in einem gestalterisch-technischen Bereich, so beschäftigt sich die Geschichte mit der Vergangenheit, sie ist eine Geisteswissenschaft und ihre Fachkräfte entstammen entsprechenden Schulen. Nur die Denkmalpflege ist, was die berufliche Herkunft der Fachkräfte betrifft, mit ihrem teils aus Architekten, teils aus Kunsthistorikern zusammengesetzten Berufsstand in beiden Welten zuhause. In der Stadtverwaltung von Zürich sind nun diese Bereiche „Stadtgeschichte“¹ und „Stadtplanung“ seit über 10 Jahren im Amt für Städtebau unter einem Dach zusammengelegt. Der langjährige

Leitspruch des Amtes „Aus der Geschichte heraus Stadt entwickeln“ spricht die Erwartung an diese Form der Organisation aus. Tatsächlich ist es zwischen den beiden Bereichen zu einer intensiven Zusammenarbeit gekommen und sie haben sich achten und schätzen gelernt. Dies ist wohl die Grundlage dessen, was hier nun vorgestellt werden soll.

Wandel und Identität

In Stadt und Agglomeration Zürich hat sich in den vergangenen Jahren das Tempo der Entwicklung enorm gesteigert. Ein ganzes Bündel von Faktoren hat dazu geführt, dass die Bautätigkeit stark zunahm. Ehemalige Industriegebiete und bisher unbebaute Zonen wurden zu neuen Stadtquartieren, und durch die Nachfrage stieg auch der Druck auf die traditionellen Quartiere. Eine tief greifende und schnelle Entwicklung kann

¹ Das heißt Denkmalpflege, Bau- und Bodenarchäologie sowie Baugeschichtliches Archiv.



1 Haus zum Rech (Neumarkt 4)
Reiches, schön restauriertes Bürgerhaus und Stadtmodell «Zürich um 1800».
> Geöffnet: Mo-Fr 8–18 Uhr, Sa 10–16 Uhr.

2 Wasserkirche (Limmatquai 31)
Martyrerstein und Kult um die Stadtheiligen im Mittelalter unter der Kirche. Überreste von Vorgängerkirchen.
> Geöffnet: Mi 14–17 Uhr, Sa 12–17 Uhr. Ausserhalb der Öffnungszeiten: Schlüssel im BAZ erhältlich.

3 Lindenhofkeller (vor Lindenhof 4)
Mauerreste von Römerkastell und Königspfalz. Vom Machtzentrum zur Freifläche.
> Schlüssel im BAZ erhältlich.

4 Thermengasse (beim Weinplatz)
Ruinen der römischen Bäder von Turicum.
> Frei zugänglich.

5 Ehgraben (zwischen Schifflande 30/32)
Die unhygienische Rückseite – Häuserfluchten und Abwasserentsorgung im Mittelalter.
> Schlüssel im BAZ erhältlich.

6 Stadtmauerkeller (Chorgasse 22)
Reste der spätmittelalterlichen Stadtmauer und der ersten Wasserleitung.
> Schlüssel im BAZ erhältlich.

7 Brunngasse 8 (Brunngasse 8)
Mittelalterliche Wandmalereien des Festsaa's der Brüder Mosche und Mordechai bei Menachem. Im 1. Stock des Gebäudes.
> Schlüssel im BAZ erhältlich.

8 Parkhaus Urania (Uraniastrasse 3)
Römischer Goldschatz und das verschwundene Frauenkloster Oetenbach. Bilder und Texte.
> Frei zugänglich.

9 Kirche St. Peter (St. Peter-Hofstatt 1)
Frühmittelalterliche Gräber und Reste der ältesten Pfarrkirche unter dem Chor. Turmbesteigung möglich.
> Nur mit Führungen zugänglich. **Schulklassen:** Herr Saxer (Sigrist), Tel. 044 211 25 88, Frau Steiger (Sigristin Stv.), Tel. 044 211 14 41. 35 Fr., 45 Min. **Erwachsene:** Herr Flückiger, Tel. P: 044 211 50 70. 70 Fr., ca. 60 Min.

10 Fraumünster (Münsterhof 2)
Karolingische Klostergründung für Königstöchter. Überreste des frühmittelalterlichen Gründungsbaus unter dem Chor.
> Nur beschränkt zugänglich. Frau Künzi (Kirchenpflegerin), Tel. 044 201 30 31, erteilt die Genehmigung für den Besuch der Krypta. 50 Fr., 30 Min.

Weitere Informationen erhalten Sie beim Baugeschichtlichen Archiv BAZ, Neumarkt 4, Tel. 044 266 86 86.

Abb. 1: Übersichtsplan der Archäologischen Fenster in der Altstadt, wie er im Internet zugänglich ist. Das im Text beschriebene aktuelle Stadtmodell befindet sich neben dem Punkt 8, im Amtshaus IV. Abbildung Stadtarchäologie Zürich.

verunsichernd wirken und zu Widerstand in der Bevölkerung führen. Das politische System der Schweiz mit seinen Mechanismen der Mitwirkung der Bürgerschaft ist hier somit auch auf politischem Gebiet besonders gefordert. In der Stadtregierung hat sich in den letzten Jahren die Erkenntnis durchgesetzt, dass die Stadtentwicklung in eine Atmosphäre von Information und Diskussion eingebettet sein muss. Dabei ist die Diskussion um den Wandel das eine Thema, ein anderes, fast ebenso wichtiges, soll zeigen, dass Zürich dadurch seine Identität nicht verliert. Neben Gebieten mit hohem Wandlungsdruck gibt es viele Quartiere, in denen eine über Jahrzehnte, wenn nicht Jahrhunderte gewachsene Baustruktur ein hohes Maß an Identität vermittelt und in denen der sorgsame Umgang mit dem Bestehenden einen hohen Stellenwert hat. Dazu gehört ganz vorne die relativ gut erhaltene Zürcher Altstadt, welche einen wichtigen Beitrag zur visuellen Identität der Stadt leistet. Die Mittel, hier Einfluss zu nehmen, sind bisher die klassischen Instrumente der Kommunikation mittels Führungen, Ausstellungen, Artikeln, Diskussionsforen, Broschüren, Büchern, Filmen und ähnlichem.

Das Projekt Stadtmuseum/Stadtforum mit Stadtführungen

Ein Ort, an dem diese Aktivitäten gebündelt und verstärkt werden könnten, wäre ein „Stadtmuseum“ oder „Stadtforum“. Damit ist ein konkreter Ort gemeint, wo über die heutige Stadt und ihre Zukunft nachgedacht und diskutiert werden kann, wo aber auch ihre Geschichte erzählt und auf Besonderes darin hingewiesen werden kann. Eine solche Institution stellt durch ihre Haltung, bewusst aus der Gegenwart heraus über die Stadt nachzudenken, eine Weiterentwicklung der herkömmlichen, rein historischen Stadtmuseen dar. Ein solches Haus hat den Vorteil, dass die Botschaft mit einer fassbaren Adresse, einem Label verbunden werden kann. Der Nachteil ist aber, dass dort nur Stellvertreter über die Inhalte berichten können. Das Museum lebt von seiner Sammlung, seinen „Objekten“, welche in der Ausstellung zu einer Geschichte zusammengefügt werden. Bei einem Stadtmuseum/Stadtforum, wo die Stadt eigentliches „Objekt“ des Museums ist, liegt diese naturgemäß außerhalb des Ausstellungsbereichs. Deshalb sind Führungen aus dem Museum hinaus in die Stadt in einem solchen Kontext nicht nur eine Ergänzung, son-

dern zentraler Bestandteil eines solchen Konzepts.

Zürich hat leider bisher noch keine derartige Institution, aber es besteht die Absicht, eine solche in absehbarer Zukunft zu schaffen. In Zürich gibt es jedoch bereits heute ein großes Angebot verschiedenster Führungen. Schwerpunkte sind neben den Entwicklungsgebieten vor allem auch die Altstadt. Allein Zürich Tourismus organisiert etwa 2500 Führungen jährlich, von Gruppen bestellte oder in festem Programm selber angebotene. Dazu kommen Führungen zahlreicher freischaffender Guides, Gruppierungen und Institutionen (darunter Stadtarchäologie, Denkmalpflege und Stadtplanung), welche auch thematische Rundgänge anbieten. Laut Aussage von Zürich Tourismus sind selbst bei dieser eigentlich touristisch ausgerichteten Institution etwa die Hälfte der Führungen durch die lokale oder regionale Bevölkerung besucht oder bestellt.

Die Archäologischen Fenster

Im Rahmen dieser Führungen stellen die Archäologischen Fenster ein besonderes Angebot dar (Abb. 1). Sie zeigen, wie sich hinter den vertrauten Fassaden überraschende und unbekannt Dimensionen verbergen. Es wird physisch erfahrbar, dass die heutige Stadt das Resultat von langen Entwicklungen ist. Sie zeigen aber auch, dass Veränderungen schon immer dazu gehört haben.

Viele dieser Orte liegen etwas im Verborgenen und haben dadurch etwas Geheimnisvolles an sich, etwas, das nicht so offen daliegt und das es zu entdecken gilt. Dieses positive Gefühl mindert etwas den negativen Umstand, dass nur zwei der zehn bisher in der Altstadt Zürichs eingerichteten Archäologischen Fenster ohne Einschränkungen zugänglich sind. Einige sind in öffentlichen Gebäuden mit beschränkten Öffnungszeiten untergebracht, und einige sind nur mit einem Schlüssel zugänglich, der aber einfach zu erhalten ist und sich reger Nachfrage erfreut.

„Archäologische Fenster“ sind so alt wie die Archäologie selber, denn nach der Ausgrabung stellt sich oft die Frage, ob etwas von dem Entdeckten konserviert und zugänglich gehalten werden kann. Das älteste archäologische Fenster Zürichs ist die 1941 ausgegrabene und zugänglich gemachte ehemalige Krypta unter der Wasserkirche. Jahrelang fristeten diese Orte ein unscheinbares Dasein am Rande der Aufmerk-

samkeit, und entsprechend dürftig und zufällig waren Ausstattung und Wartung. Das hat sich in den letzten Jahren markant geändert. Generell ließ sich eine gesteigerte Nachfrage nach Führungen feststellen. Die Stadtarchäologie hat darauf reagiert und mehr Mittel investiert, mit dem Resultat einer nochmals gesteigerten Nachfrage. Inzwischen sind sie von einer isolierten Nebensächlichlichkeit zu einem Vorzeigeobjekt der Stadtarchäologie geworden.

Mit den oben geschilderten Ansätzen zu einer Integration in ein umfassendes Informationskonzept zur Stadt haben sie nun wohl den Platz gefunden, der ihrem Potential entspricht. Ein kurzer Rundgang durch sieben ausgewählte archäologische Fenster soll im Folgenden konkrete Beispiele vorführen und damit verbundene, allgemeine Themen ansprechen².

Die Krypta Wasserkirche: Wallfahrtsort als Urform

Die Zürcher Wasserkirche liegt auf einer ehemaligen Insel im Fluss, an zentraler Stelle der Stadt, zwischen Rathaus, Fraumünster und Grossmünster, den beiden wichtigsten Zürcher Kirchen (Abb. 1,2). Unter dieser Wasserkirche befand sich in einer Krypta der Ort, an dem gemäß Legende in der Spätantike die Zürcher Stadtheiligen Felix und Regula mit dem Schwert hingerichtet worden sind. Der Wallfahrtsort bestand bis zur Reformation, 1524, dann wurde die Krypta zerstört und zugeschüttet. Anlässlich der Renovierung der Kirche in den Jahren 1940/41 wurden die Überreste archäologisch ausgegraben und unter einem Betonboden konserviert, mit dem Ziel, den Ort für die Bevölkerung zugänglich zu machen.

Der „Martyrerstein“ im Zentrum der Anlage ist ein natürlicher Findling aus der Eiszeit, auf dem auffällige Kerben sichtbar sind, die als Spuren der tödlichen Schwertstriche interpretiert werden können und es im Mittelalter wohl auch wurden. Sowohl der Stein wie auch die Kerben legen Zeugnis vom menschlichen Bedürfnis ab, etwas „real“ zu sehen und zu „erleben“. Man könnte hier vielleicht von einer „Magie der realen Präsenz“ sprechen, welche als Parallele zwischen einem mittelalterlichen Wallfahrtsort und der

Anziehungskraft, welche oft auch von archäologischen Relikten ausgeht. Oder besitzen sie gemeinsame Wurzeln?

Diese „archäologische Krypta“ unter der Wasserkirche wurde vor wenigen Jahren umfassend renoviert, stimmungsvoll neu gestaltet und einfacher zugänglich gemacht. Zudem befindet sich dort heute eine Hörstation, auf welcher die wichtigsten Zürcher Legenden um die Stadtheiligen gehört werden können. Der Raum hat damit die Qualität eines kleinen Museums erhalten und wird rege besucht.

Noch etwas anderes ist mit diesem Archäologischen Fenster unter der Wasserkirche verbunden. Die Ausgrabung und das Zugänglichmachen fallen wie erwähnt in die ersten Jahre des Zweiten Weltkrieges und damit in eine Zeit existentieller Bedrohung der Schweiz durch Hitlerdeutschland. Die Renovierung der Kirche hätte deren Untergrund nicht erfasst, die Grabungen erfolgten also nur aus Interesse am stadtgeschichtlichen Ort. Was heißt das aber in einer Zeit, wo alle Kräfte auf die Landesverteidigung konzentriert wurden und Unnötiges keinen Platz hatte? Offensichtlich haben wir hier ein Unternehmen im Zuge der so genannten „geistigen Landesverteidigung“ vor uns, mit der man sich durch die Besinnung auf die eigene Geschichte gegen den Import von Ideologien zu verteidigen suchte. Hier zeigt sich eindrücklich der Wert, der solchen Orten historischer Besinnung zukommen kann. Es ist seit Jahrhunderten ein eigentlicher „Kraftort der Geschichte“. Eindrücklich zeigt dieses Beispiel aber auch die Rolle, welche der Archäologie hier zugefallen ist.

Ehgraben: Das Unterhaltsame

Nur wenige Schritte neben der Wasserkirche befindet sich mit dem „Ehgraben“ ein besonderes „Archäologisches Fenster“ (Abb. 1,5). Es handelt sich um eine normalerweise nicht öffentlich zugängliche tunnelartig gedeckte Gassenschlucht auf der Rückseite von zwei parallelen Häuserzeilen. Diese „Ehgräben“ sind in der Altstadt Zürichs weit verbreitet und dienten im Mittelalter der Entsorgung von Toiletten und Küchen. Hier konnte mit einer zurückhaltenden

²Die Archäologischen Fenster sind im Internet unter http://www.stadt-zuerich.ch/portal/de/index/portraet_der_stadt_zuerich/geschichte_der_stadt_zuerich.html oder auf der Homepage der

Stadtarchäologie: <http://www.stadt-zuerich.ch/hochbau/> zu finden.

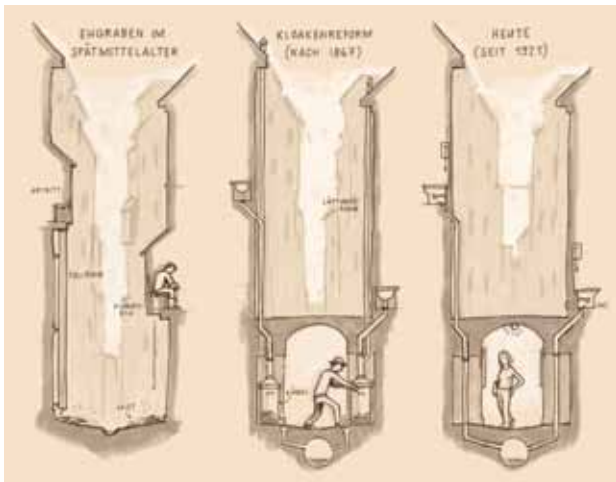


Abb. 2: Entwicklung des Ehgrabens vom Mittelalter bis heute. Detail aus einer Tafel im Archäologischen Fenster Ehgraben. Zeichnung Oliver Lüde, Stadtarchäologie.

„Grubenbeleuchtung“ und einer Anzahl dezent leuchtender Tafeln das Thema „Entsorgung“ in einer mittelalterlich Stadt und der Wandel zu den heutigen Verhältnissen dargestellt werden (Abb. 2). Das etwas delikate Thema und der enge Tunnel machen eine Begehung dieses Ortes zu einem besonderen Erlebnis, das die Besucher in seinen Bann zieht und als Stimmungsmacher wirkt.

Aber ist für diesen „Ehgraben“ der Name „archäologisches Fenster“ überhaupt richtig? Archäologie im engeren Sinn liegt hier nicht vor. Es handelt sich jedoch um eine heute vergessene und verborgene Baustruktur, welche das Alltagsleben der Bewohnerinnen und Bewohner der Stadt einst geprägt hat und die allen gegenwärtig war. Der Begriff „Archäologie“ ist hier also in einem umfassenderen, kulturgeschichtlichen Rahmen zu sehen.

Krypta Fraumünster: Didaktische Zone

Nur wenige Meter weiter, auf der anderen Seite der Limmat, befindet sich das Fraumünster, eine der wichtigsten Kirchen Zürichs (Abb. 1,10). Gestiftet durch den karolingischen König Ludwig den Deutschen als königliches Eigenkloster, besaß es durch die gesamte ältere Zürcher Geschichte einen speziellen Status. Das Kloster wurde in der Reformation aufgehoben und die Konventgebäude 1899 abgebrochen. Die Kirche ist heute Pfarrkirche und besitzt in ihrem Chor in der Form von fünf durch Marc Chagall gestalteten, großen Chorfenstern eine herausragende Sehenswürdigkeit.



Abb. 3: Blick in das Archäologische Fenster Thermengasse. Foto Jürg Hanser, Stadtarchäologie.

Unter diesem Chor befinden sich seit den 1950er Jahren aber auch die konservierten Mauern früherer Bauphasen. Kirchenpflege und Stadtarchäologie arbeiten daran, diesen bisher nur schwer zugänglichen Ort in einen stimmungsvollen Museumsraum umzuwandeln. Darin sollen neben den archäologischen Bauzeugen auch Informationen zu diesem stadt- und kulturgeschichtlich wichtigen Ort vermittelt werden, was in der Kirche selber nicht möglich ist. Bisher hatte sich der große Besucherstrom in die Kirche einzig auf die Chagall-Fenster konzentriert. An die umgebaute Krypta knüpft sich die Hoffnung, dies etwas zu ändern.

Noch ein anderer Aspekt ist mit dieser „archäologischen Krypta“ unter dem Fraumünster verbunden. Durch das Konservieren einer alten Ausgrabung sind hier wichtige Befunde jederzeit zugänglich. An diesen konnte die Stadtarchäologie jüngst wichtige Fragen klären, welche sich aus Grabungen außerhalb der Kirche ergaben und die ohne die konservierte Ausgrabung so



Abb. 4: Detail aus einer Tafel in der Thermengasse. Zeichnung Oliver Lüde, Stadtarchäologie Zürich.

nicht möglich gewesen wären. Auch das ist ein nicht zu unterschätzender Aspekt „Archäologischer Fenster“.

Thermengasse: Der kleine Rest

In geringer Distanz vom Fraumünster befindet sich in einer teilweise überbauten, unscheinbaren Gasse das „Archäologische Fenster Thermengasse“ (Abb. 1,4). Hier sind Überreste römischer Bäder der Siedlung Turicum, wie Zürich in keltischer und römischer Zeit hieß, konserviert und allgemein zugänglich (Abb. 3). Zu sehen sind Reste der Unterbodenheizung zweier großer Räume und das eindruckliche Fragment einer Einfeuerung. Pläne, Fotos und Rekonstruktionen helfen das Sichtbare zu verstehen und vermitteln Informationen zum römischen Badewesen allgemein und zur Siedlung Turicum im Besonderen (Abb. 4).

Dabei kann diese Präsentation leicht darüber hinwegtäuschen, dass es sich nur um einen klei-

nen Teil der 1983 entdeckten Ruinen handelt. Der weitaus größere Teil musste damals Bauvorhaben weichen. Die konservierten Teile sind also ein Kompromiss, dessen unschöne Seite bedeutet, dass große Partie von 2000 Jahren Baugeschichte heutigen Lager- und Heizungsräumen weichen mussten. Dabei ist an dieser Stelle noch auf ein anderes Problem konservierter Baureste hinzuweisen. Im Boden sind diese Überreste gut geschützt. Einmal freigelegt, setzen ihnen sofort diverse Umwelteinflüsse zu. Je nach Lage machen Pflanzenwuchs, Moos, Schimmel, welches Laub, Abfälle und anderes mehr eine regelmäßige Wartung nötig, welche ihrerseits nicht ganz ohne Beschädigung der Originalsubstanz zu haben ist. Frostschäden, auf den Ruinen herum kletternde Besucher, technische Eingriffe, Sicherungsmaßnahmen und dergleichen lassen es zu einer kontinuierlichen Erosion der historischen Substanz kommen. Anders als bei Fundobjekten in Museen ist eine stabile Präsentation histori-



Abb. 5: Blick in das Archäologische Fenster Lindenhofkeller. Rechts die Überreste des spätantiken Kastells. Foto Juliet Haller, Amt für Städtebau der Stadt Zürich.

scher Baustrukturen in den meisten Fällen nicht möglich und daher problematisch.

Lindenhofkeller: Die europäische Dimension

Das archäologische Fenster „Lindenhofkeller“ befindet sich etwa hundert Meter von der Thermengasse entfernt, auf dem obersten Punkt des Hügels, auf dem die Siedlung Turicum/Zürich entstanden ist (Abb. 1,3). In einem seit den 1960er Jahren zugänglichen Kellerraum können unter anderem das markante Stück eines spätantiken Kastells und geringe Reste einer hochmittelalterlichen Königspfalz besichtigt werden (Abb. 5). Die römischen Bauteile überraschen dabei durch ihre zum Teil modern anmutende Qualität – die Kastellmauer ist noch heute im Kern der heutigen Terrassenstützmauer des Lindenhofs vorhanden und stellt die älteste noch in Funktion befindliche Mauer Zürichs dar.

³D. Wild, Eine jüdische Wandmalerei aus dem mittelalterlichen Zürich. In: Geschichte in Schichten, Wand- und Deckenmalerei im städtischen Wohnbau des Mittelalters und der frühen Neuzeit.

Wichtig ist hier aber auch ein anderer Aspekt. Zürich besitzt eine ausgesprochen an der spätmittelalterlichen Stadt im eidgenössischen Bündnissystem ausgerichtete historische Identität. Nun zeigt aber nicht nur das Fraumünster als Eigenkloster der Karolinger, sondern insbesondere die auf dem Lindenhof ausgegrabenen Überreste zweier Königspfalzen eine frühe bedeutende europäische Dimension Zürichs. Diese Botschaft der im Lindenhof vorhandenen Mauerreste hat einen durchaus aktuellen politischen Bezug. Er bildet gleichsam das politische Gegenstück zur in der Krypta der Wasserkirche sichtbar gewordenen „geistigen Landesverteidigung“ aus der Zeit der Isolation der Schweiz um den Zweiten Weltkrieg. Auch hier bieten die archäologischen Mauern Stoff für wichtige Diskussionen.

Haus zum Brunnenhof: Die kulturgeschichtliche Dimension

In eine ähnliche Richtung weist ein anderes archäologisches Fenster – die jüdischen Wandmalereien im Haus zum Brunnenhof (Abb. 1,7). In diesem Gebäude in der Altstadt wurden beim Umbau 1996 Reste einer Wandmalerei aus der Zeit um 1330 freigelegt, welche zu einem repräsentativen Festsaal gehört hatten. Verschiedene Indizien, darunter auch Schriftquellen, zeigen, dass sie von einer wohlhabenden jüdischen Familie in Auftrag gegeben wurden. Dieser Blick in ein mittelalterliches jüdisches Interieur ist einzigartig und macht diesen ausgemalten Festsaal zu einem ausgesprochen wertvollen Kulturdenkmal. Dass die dargestellten Motive weltlicher Natur sind – zu sehen ist eine Tanzszene nach einer Geschichte des Minnesängers Neidhard von Reuenthal – hat bereits zu angeregten Diskussionen geführt.³ Aus den Schriftquellen zu dieser Familie wird zudem sichtbar, dass sie den Judenverfolgungen von 1349 zum Opfer gefallen sein dürfte. Auch dies trägt zum fast einzigartigen Quellenwert der Wandmalerei bei.

Zu besuchen ist ein Stück Malerei der ehemaligen Ostwand des Saales, welche sich heute im Treppenhaus eines der Stadt gehörenden Mietshauses befindet. Aus Pietätsgründen wurde hier darauf verzichtet, den Ort mit Tafeln zu banalisieren.

Denkmalpflege in Lübeck 4, 2002, 113–120. Mit weiterer Literatur und einer Zusammenfassung der Diskussion zu dem Fund.



Abb. 6: Im Eingangsbereich des Parkhauses Urania das Wandbild mit der historischen Entwicklung des Gebietes. Foto VI-SUS, Theodor Stalder.

Parkhaus Urania: Der Auftrag

Aus Anlass der Renovierung des am Rande der heutigen Altstadt gelegenen Parkhauses Urania (Abb. 1,8) gelangten die Eigentümer mit der Frage an die Stadtarchäologie, ob es nicht etwas gäbe, was die Archäologie beim Bau des Parkhauses in den 1970er Jahren gefunden hat und das im Eingangsbereich gezeigt werden könne. Es ging darum, dem unwirtlichen Ort eine Identität zu geben. Als Resultat zierte heute ein 2,5 Meter hohes und rund 10 Meter langes Wandbild den Eingangsbereich, eine Collage aus Fotos, Texten, Plänen und Bildern, welche die bewegte zweitausendjährige Geschichte des Ortes zeigt (Abb. 6). Das Beispiel ist gewiss ein Zeugnis für das Potential und die Attraktivität der Archäologischen Fenster, wenn sie sogar als Auftrag von außen an die Archäologie herangetragen werden. Ein klarer Nachteil ist aber bei diesem Wandbild klar zu verzeichnen. Eine auch noch so spannende Geschichte nur mittels Texten und Bildern zu vermitteln, ist deutlich weniger attraktiv und damit weniger erfolgreich als mit stimmungsvoll inszenierten Originalen. Von diesen geht eine Magie aus, und sie zu erzeugen, ist wohl das Rezept für ein erfolgreiches Archäologisches Fenster.

Stadtmodelle als Auftakt und Schlusspunkt

Nicht als „Archäologische Fenster“ zu bezeichnen, aber in ihrem Kontext wichtige Stationen

sind zwei Stadtmodelle, welche sich in Fußdistanz in zwei verschiedenen Gebäuden im Gebiet der Altstadt befinden und allen Rundgängen einen wirkungsvollen Auftakt und Schlusspunkt geben. Das eine Stadtmodell zeigt Zürich in der Zeit um 1800 mit allen Mauern, Türmen und Toren der damals noch intakten Stadtbefestigung. Es gibt die Stadt detailliert im Maßstab 1:500 wider, unmittelbar vor einer strukturellen Revolution, bei der nach dem liberalen Umsturz von 1830 die Befestigungen abgetragen wurden und das heutige umfassende Wachstum der Stadt einsetzte.

Das andere Stadtmodell zeigt die heutige Stadt im Maßstab 1:1000 mit allen größeren Bauprojekten. Hier ist es vor allem die enorme Größe des Modells und seine stimmungsvolle Präsentation, welche beeindruckt (Abb. 7). Und natürlich sind die sichtbaren Planungen eine Quelle vieler Diskussionen, welche hier möglich werden. Der große Raum, in dem sich dieses Modell befindet, ist denn auch oft Standort für Tagungen, Presseorientierungen und Sitzungszimmer städtischer Baukommissionen. Ein solches Stadtmodell wäre ein idealer Mittelpunkt des geplanten Stadtmuseums.

Das Beispiel dieser Stadtmodelle zeigt gut, dass die Archäologischen Fenster sinnvollerweise nicht für sich allein stehen, sondern Teil eines größeren Ganzen sein sollten. Sie stellen ein Fenster dar, das Ausblicke in eine vergangene Realität vermitteln. Und um beim Bild des „Fensters“ zu bleiben – jedes Fenster besitzt einen Rahmen, und meistens ist es Teil eines Gebäudes. Um das Gebäude geht es letztlich.

Dr. Dölf Wild



Abb. 7: Der Stadtmodellraum im städtischen Amtshaus IV mit dem Modell der aktuellen Stadt. Foto Heinrich Helfenstein, Amt für Städtebau der Stadt Zürich.